

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1910**

52 (5.3.1910) 3. Blatt

# Badischer Beobachter.

## Hauptorgan der badischen Zentrumspartei.

<p>Er erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: In Karlsruhe durch Träger zugestellt, monatlich 90 Pfg., vierteljährlich 2.70. In der Geschäftsstelle oder durch Abholer monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt, monatlich 80 Pfg. Bei der Post bestellt und durch den Briefträger ins Haus gebracht, 85 Pfg. Vierteljährlich 2.40. Bestellungen werden jeberzeit entgegengenommen.</p>	<p><b>Beilagen:</b> Einmal wöchentlich: das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt „Sterne und Blumen“ Zweimal wöchentlich: das vierseitige Unterhaltungsblatt „Blätter für den Familienkreis“.</p>	<p>Anzeigen: Die sechspaltige Zeile ober deren Raum 25 Pfg., 10 Zeilen 2.00. Lokalanzeigen billiger. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Anzeigen nehmen außer der Geschäftsstelle alle Anzeigen-Vermittlungsstellen an. Redaktion und Geschäftsstelle: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe (Baden). Sprechstunden der Redaktion: von halb 12 bis 1 Uhr mittags.</p>
<p>Redaktionsdruck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia“ in Karlsruhe, Adlerstraße 42. Heinrich Vogel, Direktor.</p>	<p>Verantwortlicher Redakteur für deutsche und badische Politik, sowie Feuilleton: F. Theodor Meyer; für Ausland, Nachrichten und den allgemeinen Teil: Franz Wähl; für die Unterhaltungsbeilagen, den Handel und Verkehr: Heinrich Vogel; fämtliche in Karlsruhe.</p>	<p>Verantwortlich für Anzeigen und Bekleben: Hermann Wähler in Karlsruhe.</p>

### Die Taktik des religiösen Liberalismus.

Seit zirka einem Jahrhundert arbeitet der religiöse Liberalismus mit beispielloser Zähigkeit daran, die Kirche auf allen Gebieten des Kulturlebens zurückzuführen und jedes öffentlich-rechtliche Einflusses zu berauben. In beständiger, aber zielbewusster Mitarbeit sucht er die Fundamente des positiven Christentums zu untergraben, Schritt vor Schritt das Volk einzudringen und so hofft er eines Tages die Stützen umzuwerfen und in die Festung christlicher Kultur einzudringen zu können. Bald verblüfft er die öffentliche Meinung durch Feheraeignisse über die „kritische Annahme“, bald spielt er sich als der allein wahre Vertreter der Toleranz auf, bald sucht er die christlichen Konfessionen gegeneinander zu heben. Nur selten verleiht er sich zu solchen offenen, programmatischen Erklärungen, wie sie die „Wolfs. Stg.“ vom 14. Februar d. J. brachte. Da hieß es:

„Der Pfarrer, der sich heutzutage noch die kirchliche Aufsicht über den Religionsunterricht und über den Volks-Schulbetrieb anmaßt, der vertritt die elementare moralische Schulbildung. Denn man hat ihn durchaus nicht im Zweifel gelassen von der heutigen Lehrerschaft, daß man seine Aufsicht nicht mehr wünscht, schon weil man ihn von der eigenen Ausbildung aus als Autorität nicht mehr zu respektieren vermag.“

„Der Pastor als Schulpflichter“ ist in der Gegenwart lebendig eine heitere Figur. Seit 1874 schließt der Pastor auch nicht unsere Eltern, weil die Aufzucht eines Hausstandes eine rein bürgerliche Angelegenheit ist. Leider aber noch nicht das Behörenwerden und das Besitzen, wobei die Kirche sich an veralteten Privilegien immer noch maßet. „Der Pastor gehört nicht in die Schule.“ Die Schule ist nicht mehr das Pfandhaus der Kirche, und das Verhältnis der Kirche hat seine Bedeutung als die ausschließliche der Staatsschule eingebüßt. In Staatsschulen mit Schulweg durch Staatsbeamte und Staatsaufsicht einen spezifisch konfessionellen Religionsunterricht erteilen. Das wäre logischer. „In der Schule hat konfessioneller Religionsunterricht, er werde von den Gelehrten oder von den Lehrern erteilt, seine organische Seite.“ „Also Anerkennung von Schule und Kirche.“

Um so wichtiger aber sind solche Erklärungen zur Charakteristik der Situation.

Das also ist es, was man auf religiös-liberaler Seite will. Daß diese Sätze ebensowohl in jedem sozialdemokratischen Blatt hätten stehen können wie in der „Königlich privilegierten Verfassenden Versammlung“, läßt uns die Annäherungsbestrebungen von Antiliberalismus und Sozialdemokratie begreifen. Die Herrschaften haben das selbe Kulturprogramm, das heißt: Laizierung, Entchristlichung des Lebens. Bis hier war man vorsichtig, man suchte vorherzuhandeln zu „immunitätieren“, d. h. man redete einem konfessionslosen, bürgerlichen Christentum das Wort. Heute glaubt man sich darüber hinwegsetzen und gleich mit dem ganzen Programm herauszutreten zu dürfen: „Der Pastor, der Vertreter der Kirche, hinaus aus dem öffentlichen Leben!“ Damit würde die Kirche selbst heimatlos gemacht.

Man beachte die Zusammenhänge: Zuerst hat man die Kirchhöfe „laiziert“, unter dem Vorzeichen geund-

heitlicher Notwendigkeiten aus dem Zusammenhang mit der Kirche herausgenommen und der Verwaltung der Kommune unterstellt; die ältesten Rechte der Tradition außer acht gelassen. Denn der konfessionelle Friedhof ist eine Einrichtung der Urkirche, herausgewachsen aus den alten Kometerien, die nicht bloß Begräbnisstätten waren, sondern auch dem Gottesdienste dienten; das ganze Mittelalter hindurch bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts gehören Kirche und Kirche organisch zusammen. Die Revolution hat hier die erste Breche gebrochen. Wo die Vertreter der Kirche noch den Versuch machen, den organischen Zusammenhang zu retten, da ziert gleich die ganze liberale Presse, die „konfessioneller Gehässigkeit, die selbst vor der Majestät des Todes nicht halt macht.“ Und diese erlogene Phrase hat uns allmählich die alte Bedeutung des Friedhofes vergessen lassen, hat uns eingeschüchert, daß wir heute kaum noch an den alten organischen Zusammenhang erinnern, daß wir förmlich vor neuen „Kirchhofsfällen“ Schreden haben. Und manche evangelische Christen, die doch für sich selbst noch das Empfinden haben, daß die Begräbnisstätte eine Stätte des religiösen, konfessionellen Sentiments ist, lassen sich von dem liberalen Geschrei über die wahre Bedeutung der Kirchhofsfälle täuschen und sich einreden, dieselben gäben aus katholischer Intoleranz, Gehässigkeit gegen Andersgläubige hervor; so hat uns der Liberalismus darüber hinweggetäuscht, daß wir im konfessionellen Friedhof einen uralten Bestandteil der christlich-konfessionellen Kultur wenigstens teilweise preisgegeben haben.

Dann hat der Liberalismus seine Hand nach der kirchlichen Ehe ausgestreckt und dieselbe „zivilisiert“; daß er hier auf das ureigentliche Gebiet der Kirche übergriff, auf ein Gebiet, das für das katholische Bewußtsein einen weitestgehenden Bestandteil des Glaubensbildes bildet, genierte ihn nicht; heute hat er die Dreifaltigkeit, das christliche Bewußtsein zu verhöhnen und „die Aufzucht eines Hausstandes“ eine „rein bürgerliche Angelegenheit“ zu nennen. Wir haben uns allmählich auch an solche Tiraden gewöhnt. Nun kommt die Schule an die Reihe; und da offenbar der oben zitierte Artikel nun das, was in liberalen Pressezeitschriften mehr oder weniger verächtlich seit einigen Jahren als der Weisheit Gipfel aufgeführt wird, was besonders unverblümt der ehemalige Lehrer Leus in dem Artikel „Volkschule“ der Meinigen Enzyklopädie des Jüngeren und Breiten erörtert hat. „Hinaus mit der Kirche aus der Schule!“

Jwar vermögen Wortjähner und Schlagler den Tiefstehenden nicht über die Gedankenarmut und Unweisheit solcher publizistischen Erzeugnisse hinwegzutäuschen; aber der Oberflächliche, Halbgebildete wird verblüfft. Dabei unmissverständlich Liberalismus und Sozialdemokratie die Lehrenschaft, macht sich zum Anwalt der Phrase: „Die Schule den Pädagogen“, sucht durch das bekannte Schlagwort von „Freiheit“ die Lehrer zu sich herbeizulocken, macht sich mit großem Pathos zum Anwalt ihrer berechtigten Wünsche bezüglich Gehalt und Aufstiegs-

funktionen — wenigstens soweit große Worte und blühende Versprechungen kursieren haben — und maßfiziert auf diese Weise gleich sein eigentliches Ziel: Entchristlichung des Unterrichts und der Erziehung. So hofft er dem Christentum eine seiner wichtigsten Positionen entreißen zu können.

Ausgezeichnet versteht der Liberalismus die Agitation. Er hat die stärkste Großpresse; er hat eine sorgfältig ausgearbeitete Kleinpresse; er hat besonders eine Menge „farbloser“ Lokalblätter, die in geschickter Weise, manchmal sogar halb mit einer katholischen Larve bedeckt, die liberalen Gedankengänge in die breitesten Schichten des Volkes tragen und Zweifelhaft und Indifferentismus wecken. Er hat seine Kaffins, seine Festschalen, seine gesellschaftlichen Arrangements, seine Wanderröner. So betört und fängt er auch manche von jenen, welche den Gedanken, unchristlich zu sein, mit Entrüstung vor sich weisen würden. Er weiß besonders kleine gesellschaftliche Eitelkeiten auszunutzen und in den Dienst seines Kulturprogramms zu stellen.

### Deutschland.

**Berlin, 5. März 1910.**

**Stände im Bund für Mutterchutz.** Am Sonntag fand die Generalversammlung des Bundes in Halle statt, die denn doch so eigentümliche Schlaglichter auf die Bewegung warf, daß wir sie an dieser Stelle erörtern möchten. Geheimer Regierungsrat Professor Wapet beschuldigte nach einem Berichte des „Berliner Lokalanzeigers“ die Vorsitzende Fräulein Dr. Stöder eines nicht einwandfreien Lebenswandels und legte ausführlich dar, daß sie ihre Liebhaber in den Vorstand gebracht habe; Fräulein Dr. Stöder habe den gegen das sittliche Gebot der Wahrschickigkeit gefehlt, sie habe den Mann, dem sie angehört, und noch einen zweiten Herrn, in den Vorstand gebracht, jedoch ihr Verhältnis ihren nächsten Gesinnungsgenossen verschwiegen. Demgegenüber erklärte Fräulein Dr. Stöder, niemand sei berechtigt, über ihre persönlichen Verhältnisse abzuurteilen. Darüber, ob sie die Pflicht gehabt habe, diese Verhältnisse dem Vorstande mitzuteilen, sei sie anderer Meinung. Dann ging sie dazu über, die auch an der Spitze der Bewegung stehende Frau Adele Schreiber eines ähnlichen Verhaltens zu beschuldigen. Frau Adele Schreiber erklärte daraufhin, daß der Bericht sagt, „in lebender Erregung“, was sie von dem Liebhaber des Jrl. Dr. Stöder in unerhörter Weise beschimpft und angegriffen worden sei. Jhr (Frau Adele Schreiber) Mann habe den betreffenden Liebhaber gefordert, die Forderung sei aber abgelehnt worden. Darauf habe ihr Mann die Angelegenheit dem Ehrenrate übergeben; sie persönlich habe eine Ehrenbeleidigungsklage eingereicht. Schließlich beschloß die Generalversammlung, den Bundesvorstand von Berlin nach Breslau zu verlegen. Damit ist der bisherige Vorstand abgesetzt, und Fräulein Dr. Helene Stöder nicht mehr Vorsitzende des Bundes. Uebrigens wird mitgeteilt, daß Jrl. Dr. Stöder gegen 7 Herren und Damen Strafantrag wegen

übler Nachrede und verlesenderischer Beleidigung gestellt habe. Fräulein Helene Stöder hat auch schon in Karlsruhe einen Vortrag gehalten über Mutterchutz zc., der recht gut befaßt war. Sie hat damals über Christentum und Ehe die allerunrichtigsten Anschauungen geäußert, ohne Widerspruch zu finden. Selbstverständlich waren es fast nur sehr ehrenwerte Damen, welche dem Vortrag beiwohnten und der neuen Weisheit aus Helene Stöders Mund lauschten. Wir haben damals und später die Meinung geäußert, es sollte eben doch nicht jedermann kritisch über alles und jedes angehört werden.

**Ö Kapital und Erbschaftsteuer.** Abgeordneter Dr. Will-Strasburg (Zentrum) bemerkte am Dienstag im Reichstage persönlich folgendes: Herr Kollege Dr. Helm hat bei der Frage, wie sich die Erbschaftsteuer in Elsaß-Lothringen auf die verschiedenen Arten des Besitzes verteilt, Bezug genommen auf meine Ausführungen, die ich im Oktober vorigen Jahres in mehreren größeren Versammlungen gemacht habe. Herr Dr. Helm hat meine Ausführungen nicht ganz richtig wiedergegeben. Ich habe unterschieden zwischen dem reinen Geldbesitz und dem in Grund und Boden, Gebäuden und Geschäften angelegten Kapital und habe betont, daß das reine Geldvermögen nur ein Fünftel der Erbschaftsteuer trägt und das übrige in Grund und Boden, Gebäuden und Geschäften angelegte Kapital die übrigen vier Fünftel der Erbschaftsteuer tragen müssen. — Da wurde gerufen: Herr Kollege! — Dann habe ich nachgewiesen, daß schon die Hypothek ein Fünftel der Erbschaftsteuer unterliegenden Vermögens ausmachen. Danach würden sich die Inhaber von Wertpapieren mit wenig Ausnahmen an der Erbschaftsteuer vorbeidrücken. Bis zum heutigen Tage sind meine Angaben von keiner Seite mit sich haltenden Belegen widerlegt worden. Auch die Regierung hat bis zum heutigen Tage vollständig geschwiegen. Im Statistischen Jahrbuch des Jahres 1909, wo die Erbschaftsteuer ziemlich ausführlich behandelt wird, hat die Regierung keinerlei Stellung zu meinen Angaben genommen.

**Religion ist Privatfache.** Zu diesem Kapitel liefert das „Echo der Gegenwart“ in Nummer 52 vom 3. März folgenden Beitrag: Zu einem ärgerlichen Auftritte kam es am Montagmorgen auf dem Friedhofe an St. Joseph bei der Beerdigung eines ehemaligen Führers und Hauptagitators der Sozialdemokratie und der hiesigen Freidenker. Der Verstorbene hatte sich, wie uns von nahegelegender Seite berichtet wird, rechtzeitig mit der katholischen Kirche wieder ausgesöhnt und war auch, nachdem er wieder in die Kirche aufgenommen war, mit den Sterbefragmenten der katholischen Kirche versehen worden. Seine ehemaligen Genossen folgten in sehr starker Zahl dem Leichzuge. Während der Amtshandlung des Geistlichen auf dem Friedhofe erregte eine Gruppe Aergernis, weil sie den Hut auf dem Kopfe behielt und durch Schwärzen und Lachen sich bemerkbar machte. Nachdem die Geistlichen die Grabstätte verlassen hatten, warfen drei Personen Kränze in das Grab. Ein junger Burjake von etwa 20 Jahren jagte dabei:

### Cheater und Kunst.

Die sozialen Probleme im Leben der Schauspielkünstler. Am Dienstag, den 1. März, nachts 11 Uhr, bestien die Berliner Bühnenkünstlerinnen im „Rechtsoffen“ eine äußerst zahlreiche Versammlung ab. Einem Bericht der „Kön. Volksztg.“ Nr. 179 vom 3. März entnehmen wir hierüber folgendes: Unter dem Vorsitze der bekannten Frauenrechtlerin Minna Cauer sprach vorerst Dr. Dierrieth, der Generalsekretär der Deutschen Bühnengenossenschaft, einiges über das Entstehen der Frauenbewegung unter den Bühnenkünstlerinnen, worauf Fräulein Alma Kubner vom Neuen Theater in temperamentvoller Weise die einzelnen, alle weiblichen Mitglieder entwürdigenden Punkte der Theaterverträge besprach und das grenzenlose Geld, das durch die falsche Bezahlung und die Lieferung der Kostüme von Seiten der Schauspielkünstlerinnen hervorgerufen wird, schilderte. Es war eine Freude, viele Künstlerinnen als Rednerin, als eine der berufensten Theaterkämpferinnen um das so lange Recht der Frau beim Theater schlagfertig und in vornehmer Art freiten zu sehen. Frau Nola Bertens machte auf die große Konkurrenz aufmerksam, die der wirklichen, strebsamen, von einer ehrlichen Begeisterung erfüllten Künstlerin in denjenigen Elementen erzieht, die, meist schiffbrüchige, zum Theater gehen, um ein Ausgehungsmodell zu haben und so den Stand der weiblichen Bühnengehörigen durch den Luxus, den sie im Gegensatz zu den von der Gage lebenden Damen entfalten können, aus dem Felde schlagen. Dann sprach Oskar Nickel, der unentwegte Kämpfer für das Recht der Bühnengehörigen und besonders der Frauen beim Theater, und entrollte an der Hand seiner reichen Erfahrungen und seines charakteristischen Materials, das erschreckende Zustände aufdeckt, ein tieftrauriges Bild von der wüsten Nichtsichtigkeit der Bühnenkünstlerin. Eine Resolution, die alle diese moralischen Schäden anspricht und um Abschaffung derselben bittet, wurde gefaßt und wird am Bundesrat ge-

langen. Ledhaft begrüßt, erschien Reichstagsabgeordneter Dr. Maximilian Pfeiffer — dessen Name während des Abends oft dankbar genannt wurde — und gratulierte dieser imponanten Massenversammlung zu dieser Resolution, die ihre Wirkung nicht verfehlen werde. Er machte die mit großer Freude angenommene Mitteilung, daß er das vorbereitete Theatergesetz im Reichstagsbesitz befürwortet habe und daß dieser Entwurf von den Abgeordneten aller Parteien einstimmig angenommen wurde. Dr. Pfeiffer, ein genauer Kenner der Zustände beim Theater und Verfasser der viel zitierten Schrift „Theaterland“ ist ein warmer Verehrer des vorenthaltenen Rechtes der Schauspielkünstler und wird deshalb von allen Angehörigen der Bühne geschätzt. Eine der feinsinnigsten Vertreterinnen der Frauenbewegung, Adele Schreiber, übte blühende Wirkung. Dann sprachen noch Dr. Viktor Baumann, der bekannte Vorkämpfer für Forderung des Schauspielberufes, Emanuel Reichert und andere, die jeder einen kleinen Teil zu dem unerschöpflichen Thema beitrugen. Nach 3 Uhr nachts war die Versammlung zu Ende.

**Münchener Musiksummer 1910.** Die süddeutsche Musikmetropole rüdt sich zu gewaltigen Taten. Außer den alljährlichen Vorstellungen Wagnerischer Werke im Prinzregententheater und Mozartscher Opern im Residenztheater soll im kommenden Sommer eine Reihe von großen Musikfesten im Zusammenhang mit der Ausstellung München 1910 stattfinden. Bei dieser Gelegenheit wird wohl zum ersten Male das Problem einer zugleich stilvollen und praktischen Musikfesthalle größerer Dimension eine unversöhnliche Lösung erfahren und somit die Münchener Raumkunst, die mit der Ausstellung München 1908 ihren letzten entscheidenden Sieg erlangt, der Schweserstadt eine Stätte bereiten, die, ein Gegenbild zu dem großen amphitheatralischen, nur der dramatischen Kunst geweihten Bau jenseits der Isar, der instrumentalen und Chormusik ein würdiges Heim bieten wird. Auch hier ist das Prinzip der antiken Arena zugrunde gelegt; die gewaltige, 69 Meter lange und 51 Meter breite Festhalle kann ein Orchester von über 150 Spielern, einen Chor von etwa 800 Sängern und eine Zubere-

bar von über 3000 Personen aufnehmen. Diesen gewaltigen Dimensionen entspricht ein Programm von außerordentlich reichhaltiger Art. Nach der am 12. Mai unter Verdammnis Löwe stattfindenden Eröffnungsfest solat am 20. Mai eine mehrstündige Schumann-Gedächtnisfeier, die zwei Orchester- und Chorwerke, sowie Kammermusik und Liebesmarien bringen wird. Schumann, dieser liebenswürdige, deutsche Romantiker, dessen hundertster Geburtstag auf den 8. Juni 1910 fällt, hat in den letzten Jahren nicht mehr die gebührende Berücksichtigung erfahren, so daß diese große Feier zugleich die Ehre einer alten Schuld bedeuten mag. Auch ihrem größten musikalischen Sohne, Richard Strauß, gegenüber hat die Feststadt so manches wieder gutgemacht durch die Veranstaltung einer Richard Strauß-Woche. Diese wird drei Festaufführungen dramatischer Werke („Fenestron“, „Salome“ und „Elektra“) im Prinzregententheater (23., 24. und 25. Juni) unter Leitung von Wottl und Richard Strauß bringen, ferner unter Mitwirkung der Wiener Philharmoniker mit Schuch und Strauß drei große Orchesterkonzerte, sowie zwei Matineen (letztere im Künstlertheater), bei denen eine Liebesfeier über das symphonische und kammermusikalische Schaffen des vielumstrittenen Meisters gegeben wird. Weiterhin folgen unter Jöno 12 Symphoniekonzerte des konzertvereinigungsweises als Beethoven-Brühms-Bundner-Jubiläum, eine Veranstaltung, die, in feinerem Rahmen, bereits im Vorjahre größtes Interesse erweckt hat. Den Beschluß der Festvorführungen, die, wie wir ver raten können, noch manche ungehoffte interessante Bereicherung ihres Programms erfahren werden, wird die mit Spannung erwartete Uraufführung der 8. Symphonie von Gustav Mahler unter Leitung des Komponisten bilden. Wer das bisherige gigantische Ringen dieses vielleicht interessantesten und problematischsten Künstlerpersönlichkeit der modernen Musik kennt, wird sich von diesem Ereignis (12. September) ganz besonders versprechen dürfen, zumal der Tonbildner selbst dieses Werk als Krönung seines Schaffens bezeichnet und einen ganz außerordentlichen Orchesters- und Chorpaparat hierfür be nötigst (gegen 200 Instrumentalisten und 800 Sängern).

Während so die tiefsten Luftregionen durch unsere modernen Tonidichter in ausweichende Schwingungen ver-

setzt werden, bieten sich auch noch Genüsse „höherer“ Art dar: hoch über uns wird „Paradies“ schweben — nicht zu verwechseln mit „Parfital“: den gibt es vorläufig nur in Bayreuth!

Dr. Edgar Jbel.

### Kleines Feuilleton.

**Du alter Laal!** Von König Ludwig I. von Bayern erzählt der sozialdemokratische Abg. August Wibel in seinen „Lebenserinnerungen“ folgende Anekdote: Die Wanderlust hatte mich auch nach Salzburg geführt. Zu jener Zeit (1869) lebte im Sommer König Ludwig I. von Bayern, der bekanntlich wegen der Lola-Montez-Affäre die Regierung niederlegte, in Schloß Leopoldsdorf, in nächster Nähe Salzburgs. Der König, ein hochausgezeichnete Herr, der im grauen Sommeranfang, den Kopf mit einem großen, etwas ramponierten Strohhut bedeckt und mit einem starken Krüdenstock an der Hand, öfter an unserer Werkstatt vorbeispreizte, ließe es, in der Innung Salzburgs allein Spaziergänge zu machen. Eines Tages machte er wieder einen solchen und sieht, wie ein Knabe sich abquält, Äpfel von einem Baum herunterzuwerfen. Der König tritt zu dem Knaben und sagt: „Schau, das mußt Du so machen!“ und schleuderte seinen Krüdenstock mit bestem Erfolge in die Welle des Baumes. Das hatte aber aus dem in der Nähe liegenden Hause die Bäuerin beobachtet, die jetzt, hochrot vor Zorn, in die Tür trat und dem König, den sie nicht kannte, zurief: „Du alter Laal, schamst Du net, dem Buaam bei Wepfelfiehl'n z'hef'n!“ Der König nahm seinen Krüdenstock und trollte sich von dannen. Am nächsten Morgen erschien ein Diener und brachte der Bäuerin einen Gulden mit der Bemerkung: das sei für die Äpfel die gekern der Herr vom Baume geschlagen habe. Auf ihre Frage, wer denn der Herr gewesen sei, erfolgte die höchst überraschende Antwort: der König Ludwig.

### Kirchliche Nachrichten.

In Freiburg, Vikar Julius Lamp aus Karlsruhe wurde von Weinheim nach Stühlingen versetzt.

Adieu, lieber Kollege, es gibt kein  
Jenseits und kein Wiedersehen! Ein  
vielseitiges entrüstetes Pöbel und laute Protestrufe  
wurden über die Freiheit des Genossen laut, der  
ohne Rücksicht auf die Heiligkeit des Ortes und ohne  
Schonung der Empfindungen der trauernden An-  
gehörigen und sonstigen Leidtragenden seinen traffen  
Angehörigen die Entfernung der Kränze aus dem  
Grabe. Die Genossen haben wieder einmal bewie-  
sen, was von ihrem Grundsatze zu halten ist:  
"Religion ist Privatangelegenheit".

**Die Stadt Paris als deutsche Zechenbesitzerin.**  
Die "Kunzeitung" bringt die Nachricht, daß die Stadt  
Paris die westfälische Zechen Mont Genis kaufen werde,  
um sich unabhängig in der Versorgung mit Kohlen zu  
machen. Die Zechen Mont Genis gehört zu den größten  
in Geneschaftsform betriebenen Unternehmungen des  
rheinsch-westfälischen Bergbaues. Sie besitzt beim Ein-  
tritt eine Peltung von fast 1 Million Tonnen Kohlen  
und 100.000 Tonnen Koks. Wie verlautet, sollen 28.000  
Mark pro Akt gezahlt werden, was einem Gesamtauf-  
preis von 28 Millionen Mark gleichkommen würde.  
Überdies sind noch einige Schwierigkeiten zu überwinden.  
Das Gefüge gestaltet einer ausländischen Geneschaft  
nach einer jüngsten Novelle den Bergwerksbetrieb in  
Preußen nicht mehr so ohne weiteres. Man will allen  
Wetterungen dadurch aus dem Wege gehen, daß die  
Geneschaft in eine Aktiengesellschaft umgewandelt wird,  
deren Majorität sich dann in den Händen der Kommune  
Paris befinden würde. Der Vorgang, daß eine Stadt-  
verwaltung ein eigenes Kohlenbergwerk zur Versorgung  
der städtischen Werke erwirbt, ist nicht allzu neu. Erst  
im vergangenen Jahre hat die Stadt Wien zu dem  
gleichen Zwecke ein Bergwerk erworben, freilich kein aus-  
ländisches. Paris hatte hierin keine große Auswahl, da  
sich die fruchtbarsten Nordzechen in Händen der dortigen  
Geneschaften befinden.

## Baden.

Karlsruhe, 5. März 1910.

**Der Großherzog** haben sich gnädig be-  
wogen gefunden, dem hiesigen Vertreter des Präsidenten  
des Kgl. preussischen und der Großh. hessischen Eisenbahn-  
direktion in Mainz, Dr. Koesler, das Ritterkreuz  
erster Klasse mit Eichenlaub und dem Vorstand der  
Betriebsinspektion Darmstadt 3. Großh. hessischen Geheimen  
Ratrat Frey, das Ritterkreuz erster Klasse höchsten  
Ordnens des Sächsischen Löwen zu verleihen.  
Mit Großh. hess. Forst- und Landwirtsch. direktion wurde  
Buchhalter Carl Sammerdin in Wiesloch unter Ernennung  
zum Regierungsassistenten zur Negistratur der Forst- und  
Landwirtsch. direktion ernannt.

Die Holz- und Steinindustrie hat den Buchhalter Josef  
Fleig in Baden nach Freiburg versetzt.

**Der erste Schritt** zur Entengung für die Luftschiffhalle  
bei Baden-Dos ist heute gegeben. Es war  
große Tagfahrt der auswärtigen Grundstücks-  
Eigentümer; es mögen rund 100 Ausmärker von  
Santweier, Affelheim, Wintersdorf und Wintersdorf  
zugegen gewesen sein. Den Vorsitz der nach § 21  
des Enteignungsgesetzes vom 26. Juni 1899 gebil-  
deten Kommission führte Herr Amtmann Freuden-  
berg von Baden. Man muß es dem Herrn lassen,  
daß er es verstand, die außerordentlich wichtigen  
Verhandlungen mit größtem Geschick und mit einer  
besonders würdevollen Liebenswürdigkeit zu leiten. Er  
reichte immer wieder Ziel in die manchmal recht  
hochgehenden Wogen zu gießen. Die all-  
gemeinen Ausführungen, die er machte, zeigten, daß  
für jenes Gelände, auf welches die Luftschiff-  
halle selber kommt, mit aller Bestimmtheit  
das Enteignungsverfahren kommen wird, falls nicht  
eine gütliche Einigung erzielt wird; ob das Ent-  
eignungsverfahren auch auf das weitere Gelände  
ausgedehnt wird, das nur zum Wanderverien dient,  
ersieht man noch zweifelhaft. Bei den Einzelver-  
handlungen ergaben sich dann verschiedene Inter-  
essengruppen mit folgender Stellungnahme:

1. Wir geben das Gelände überhaupt nicht  
ab. 2. Wenn uns nicht wenigstens 1.000  
50 Pf. für den Quadratmeter bezahlt wird, geben  
wir auch nicht ab. 3. Wir sind mit den von der  
Stadt Baden angebotenen Preisen nicht einver-  
standen, willigen aber in die Abtretung ein un-  
den im Enteignungsverfahren von der Entschädig-  
ungskommission festzusetzenden Preis. Zu Gruppe 1  
gehören nur ganz wenige, die anderen verteilen sich  
in ziemlich gleicher Zahl auf Gruppe 2 und 3.  
Sehr energisch trat für die Eigentümer ein Herr  
Scheidt von Kos, der zur Abgabe von sachdienlichen  
Erklärungen zu den Verhandlungen beigegeben war.  
Sehr zu bedauern war es, daß die Stadt Baden,  
vertreten durch Herrn Rechtsrat Eiser, sich nicht  
dazu aufraffen konnte, höhere Preise anzubieten. Mit  
einem Angebot von durchschnittlich einer Mark für  
den Quadratmeter hätten die allermeisten Eigen-  
tümer glattweg eingewilligt. Als aber so oft  
nur 50 Pf. genannt wurden, da gab's jeweils  
großen Lärm und lauten Protest. Ebenso entschieden  
wurde protestiert gegen den Herrn Abgeordneten  
Söcklin, der von Sumpfgelände und Sumpfen-  
bestand gesprochen hat im Landtag. Seine Ausfüh-  
rungen haben fürdtbar böses Blut gemacht bei den  
Eigentümern und damit der Stadt Baden und den  
genannten Unternehmen den den fbar schlechtesten  
Dienst erwiesen. Man muß selber bei der Ver-  
handlung gewesen sein, um gesehen zu haben, welchen  
ungünstigen Eindruck es auf die Gemüter machte,  
wenn nur der Name Söcklin genannt wurde und er  
wurde oft genannt. Legt man seine im Landtag auf-  
gestellte Behauptung, die Stadt Baden sei geneigt,  
bis zu 1.50 Pf. für den Quadratmeter zu zahlen,  
auf die Goldwaage, so bringt man höchstens ein Prog.  
Wahrheitsgehalt heraus. Unter den nach  
Wundertent gäbenden Eigentümern hat nämlich  
die Stadt Baden, soviel wir wissen, nur ein in  
einem Preis von 1.50 Pf. angeboten, allen anderen  
aber nur 90 Pf. bis hinab zu 50 Pf. Und gerade  
das geringste Angebot trifft insbesondere jene  
Grundstücke, die zu allernächst für die  
Luftschiffhalle benützt werden. Von  
maßgebender Seite wurde wiederholt angedeutet,  
daß ein Preis von 1.50 Pf. auf keinen Fall zu erhoffen  
sei, 1.50 Pf. sei gleichbedeutend mit Ent-  
eignung. Soviel wir heute die Stimmung der  
Leute kennen lernen, wollen sie in der Weisheit  
auch nicht durchaus auf 1.50 Pf. beharren, wohl  
aber wollen sie auf einer mittleren Linie  
stehen bleiben, d. i. auf 1 Pf. pro Quadratmeter.

Es wäre sehr zu wünschen, daß die Stadt Baden die-  
sem berechtigten Verlangen entgegenkäme. Eine  
Preiserhöhung von 10 Pf. pro Quadratmeter macht  
ja allerdings insgesamt 30.000 Pf. Das bedeutet  
aber für die verarmte Stadt nicht so viel als 30  
Mark für den einzelnen kleinen Mann.

## Arbeiterzeitung.

**Willingen, 4. März.** Bei der Wählerwahl  
für das hiesige Gewerbegebiet machten von 655  
Arbeitern 431 von ihrem Wahlrecht Gebrauch. Aufgrund  
des Proportionalverfahrens wurden gewählt 5 Vertreter  
des Gewerkschaftskomitees und 3 Vertreter der christlich-  
nationalen Arbeiterpartei. Die von den Arbeitgebern  
abgegebenen Zettel trugen eine den Vorschlagslisten nicht  
entsprechende Aufschrift, weshalb die Wahl von Bürger-  
meister Dr. Braunagel, dem Vorsitzenden des Wahl-  
komitees, für ungültig erklärt wurde. Es hat daher  
ein neuer Wahlgang stattgefunden.

## Kleine badische Chronik.

**Weinheim, 3. März.** Bei der hiesigen Spar-  
kasse wurden im Monat Februar eingezahlt 229.933.80 Pf.  
rückständig 91.611.24 Pf., also mehr eingezahlt 137.482.56  
Pf. — In Sulzbach ist Bürgermeister Hartmann,  
der fast 30 Jahre lang dem dortigen Gemeinwesen vorstand,  
gestorben.

**Schweigen, 3. März.** Die freiwillig aus dem  
Leben geschiedene ledige Privatistin Elisabeth Treiber  
von Gersheim hat durch ein am 15. Dezember 1909 er-  
schicktes Testament Herr Wilhelm Schaal, Privatier in  
Göppingen zum alleinigen Erben ihres sehr wertvollen Ver-  
mögens eingesetzt mit der Verbindlichkeit, eine größere An-  
zahl von Vermächtnissen binnen drei Monaten nach ihrem  
Absterben ohne Zinsen an die Bedachten ausbezahlen. Die  
von der Erbin hinterlassene Summe betrug 180.000  
Mark betragen. Darunter hat die Gemeindefinanzen, Göppingen  
und Weiblingen mit je 10.000 Mark, bedacht mit der  
Bestimmung, daß die Zinsen zur Unterhaltung der Armen  
verwendet werden sollen. Von dem Gelde, das früher in  
ihren oder ihres Vaters Diensten stand, erhalten die  
Einzelnen Legate in Höhe von 100 bis 1000 Pf. Der seit  
langen Jahren im Hause beschäftigte Knäuper ist mit  
6000 Pf. bedacht. Eine Witwe Weid in Weiblingen erhält  
1000 Pf. Mit Beträgen von verhältnismäßig hoher Wert  
sind bedacht der Kirchenrat in Göppingen, der Kirchenrat in  
Weiblingen, der Frauenverein um 60.000 Pf. erhält eine  
betreuende Dame aus Weiblingen als Hochzeitsgeschenk. Wie  
man hört, sind die Verwandten leer ausgegangen.

**Schwanau, 3. März.** Die Umlage konnte  
hier von 35 auf 33 Pf. herabgesetzt werden.

**Offenburg, 3. März.** Der am nächsten Dienstag,  
den 8. d. M. hier stattfindende Weinmarkt wird zahl-  
reicher besucht, als erwartet werden konnte, denn es sind  
angebeut: aus der Ortenau 899 Hektoliter Rotwein, 1072  
Hektoliter Weißwein, 530 Hektoliter Rotwein, 4 Hektoliter  
Rotwein, 251 Hektoliter Rotwein und 326 Hektoliter  
Weißwein, außerdem 388 Hektoliter aus den Gebieten von  
Achern und Bühl, 1125 Hektoliter Rotwein und 162  
Hektoliter Weißwein. Das Gesamtangebot mit 5387  
Hektoliter beträgt zum Teil aus neuen Weinen, zum über-  
wiegenden Teil sind es ältere Jahrgänge, so daß Kauf-  
liebhaber aus dieses Jahr reichliche Auswahl vorfinden.  
Die fertigestellten Ausschickungsbezeugnisse sind bereits zum  
Verhand gekommen und stehen auf Wunsch aus solchen  
Interessenten zur Verfügung, die dabei keine Berücksichtigung  
gesehen haben.

**Heilbrunn, 4. März.** Wegen Blutsand sind der  
61 Jahre alte Johann Bannmann von Unterbarmerbach  
und seine 34 Jahre alte Tochter Wilhelmina getötet und in  
das Amtsgerichtsgefängnis Gengenbach eingeliefert  
worden.

**Trieburg, 4. März.** Die Branntweinsteuer der  
hiesigen Gebiete beschlossen die Erhöhung des Bierpreises  
ab 1. April von 17 auf 19 Mark pro Hektoliter. — Der  
Badische Landesverband zur Hebung des  
Freundeverkehrs hält am 5. März, abends 6 Uhr, im  
Rathaus dahier eine Auschickung mit folgender Tages-  
ordnung ab: 1. Sommerferien 1910; 2. Schwarzwaldbau-  
nummer des „Niederwald"; 3. Vertretung in London; 4. Ver-  
tretung in Amsterdamm; 5. Vertretung in Paris; 6. Aus-  
stellung Berlin; 7. Propaganda 1910; 8. Vergütung für  
Stoffen und Rechnungslegung; 9. Sondernummer „Nieder-  
wald"; 10. Melioration; 11. Jugendverbände  
auf der Schwarzwaldbau; 12. Verschiedene Angelegenheiten.

**St. Georgen, 3. März.** Das Ganturkfest des  
Schwarzwaldbaus findet am 17. Juli hier statt.

**Kreisstadt, 3. März.** Bei nach dem „Schwarzwaldbau"  
mit Beizung verhandelt, soll die Zahl der Teilnehmer  
mit Beizung nicht abnehmen. (Wir geben die Nachricht  
mit allem Vorbehalt wieder.)

**Freiburg, 4. März.** Der Mitgliederstand des  
Verbandes katholischer Geistesleute der  
Erzdiözese Freiburg ist von 8888 Mitgliedern (davon  
3669 Arbeiter) am Schluss des Jahres 1907 auf 8193  
Mitglieder (davon 3185 Arbeiter) am Ende 1909 zurück-  
gegangen, wenn auch die Zahl der Vereine von 64 auf 66  
gestiegen ist. In der radikalen Entwicklung der Mit-  
gliedschaften dieses Verbandes spiegelt sich die ungenügende  
Wirtschaftslage der letzten Jahre wieder. Dem Diözesan-  
verband Freiburg gehören außer den hiesigen auch drei  
hörschulische Vereine an.

**Laubingen, 4. März.** Mit der Erweiterung  
des Rheinbeites ist nun auch auf der badischen Seite  
begonnen worden. Eine harte Entscheidung führt auf  
der unteren Seite der Rheinbrücke vom linken Rheinufer  
bis zum badischen Rheinstrom und von da hinunter zu den  
Felsen und Klippen des rechten Rheinufer unterhalb der  
Brücke. Mit dem Sprengen der prächtigen Felsen ist bereits  
begonnen worden und bald werden sie verschwinden sein.  
Der einst so erhabenen Salmhäuser in badischen Linsen  
hat damit ihr letztes Ständlein geschlagen.

**Bonnhof, 4. März.** Der Vorstand der  
hiesigen Stadtgemeinde weist in Einmahnung 109.507 Pf.  
und in Ausgaben 125.934 Pf. auf. Es bleibt zu decken  
durch Umlagen und Bürgergenussausgabe 16.427 Pf. Der  
Umlagenlag wird 15 Pf. betragen. Das umlagepflichtige  
Einkommen beträgt 9.289.880 Pf. Es hat sich vermehrt  
um 154.500 Pf.

**Konstanz, 3. März.** Der Stadtrat hat dem von  
Hochbauamt angeordneten Projekt für den Neubau einer  
höheren Mädchenschule seine Zustimmung gegeben.

Die badische Tabakindustrie im Jahre 1907/08.

**oc. Baden, 26. Febr.** Nachdem im Jahre 1907 die  
Arbeitslosenverhältnisse der Bergbaugewerbeordnung in  
weiten Umfange auf die Tabakindustrie ausgenommen  
solche Verhältnisse, in denen ausschließlich zur Familie  
des Arbeitgebers gehörige Personen beschäftigt werden  
ausgedehnt worden sind, ergibt sich gelegentlich der sog.  
Klosterrechnungen für Zwecke der Versicherung der  
Gewerbeschäftigten jährlich auch ein bedeutender  
Einblick in die Verhältnisse der hiesigen Tabakindustrie.  
Denn die Zahl der besonderrückständigen Arbeiter  
beginnt in ihnen beschäftigten Arbeitkräfte ist nicht  
allzu erheblich; der Anteil dieser Arbeiter an der Ges-  
amtzahl dürfte kaum 7 bis 8 Prozent betragen. Nach  
den gemachten Erhebungen belief sich je auf den  
1. Oktober 1907, 1908, 1909 im Großherzogtum Baden  
die Zahl der Betriebe der Tabakindustrie auf 935, 934,  
938, die Zahl der beschäftigten Arbeiter auf 89.085;

40.907, 40.088. Unterscheidet man die Ziffern weiter nach  
dem oberländischen und nach dem unterländischen In-  
dustriegebiet, so ergeben sich für das Oberland 305, 320,  
317 Betriebe mit 13.674, 14.737, 14.659 Arbeitern und für  
das Unterland 630, 614, 621 Betriebe mit 25.411, 28.209,  
25.429 Arbeitern. Darnach hat für das Jahr 1908 die  
Gesamtzahl der beschäftigten Arbeitkräfte um 1912 = 4,9  
Prozent zugenommen, für das Jahr 1909 = 2,2 Prozent  
abgenommen, und es besteht sich dieser Rückgang mit  
78 = 0,5 Prozent auf das Oberland und mit 6311 = 3,2  
Prozent auf das Unterland. Obwohl in der badischen  
Tabakindustrie, so wie in Umbreit vielfach aus-  
ländische Tabake verarbeitet, auch badische Tabake nach  
auswärts verschickt werden, ist es doch bezeichnend, daß  
die Zunahme bzw. Abnahme der beschäftigten Arbeiter-  
zahl in den Jahren 1907/09 mit einem größeren bzw.  
geringeren Tabakbau im Großherzogtum zusammenfällt.  
Im Erntejahr 1906/07 belief sich die Zahl der mit Tabak  
befangenen Grundstücke auf 62.960, deren Fläche auf  
6181 Hektar; im Erntejahr 1907/08 stieg dieser Zahl auf  
57.933, die Fläche auf 6652 Hektar (mehr 7,6 Prozent),  
im Erntejahr 1908/09 dagegen ging die Zahl der Grund-  
stücke auf 65.544, deren Fläche auf 6433 Hektar (weniger  
3,3 Prozent) zurück. Zur Verteilung des Landbesitzes,  
wie weit durch das neue, am 15. August 1909 in Kraft  
getretene Tabaksteuergesetz der Beschäftigtengrad der  
badischen Tabakindustrie gemindert worden ist, läßt sich  
naturgemäß aus einer Erhebung, die in erster Linie die  
Zahl der Betriebe und die Zahl der beschäftigten Ar-  
beiter ergibt, nur in beschränkter Weise ein Urteil ent-  
nehmen; denn über etwaige Einschränkungen der Arbeits-  
zeit, Herabsetzung der Arbeitslöhne usw. gibt die Erheb-  
ung und über die etwaige Veränderung der Zusammen-  
setzung nur wenig Auskunft. Jedenfalls scheint aber  
nach den Ergebnissen der Klosterrechnung 1909 das fest-  
zustellen, daß im Landesdurchschnitt jedenfalls die Ar-  
beitsverhältnisse zur Zeit des 1. Oktober 1909 be-  
deutendere nicht gewesen sein können.

## Lokales.

Karlsruhe, 5. März 1910.

Nach dem Hofbericht. Der Großherzog hörte im Laufe  
des letzten Tages die Vorträge des Legationsrats Dr.  
Senz, des Militärattachés Geheimrats Güller und des  
Geheimrats Dr. Wolf.

Weitere nachmittag begab sich Seine Königliche Hoheit  
nach Mannheim, um die preisgeräteten Entwürfe des  
dortigen Denkmals Großherzog Friedrich I. zu besichtigen  
und sodann der Frau Geheim Kommerzienrat Heinrich  
Lanz und ihrer Familie aus Anlaß des bevorstehenden  
50jährigen Jubiläums der Firma Heinrich Lanz einen Besuch  
abzustatten. Die Kaiserliche Seine Königlichen Hoheit hier-  
erfolgte abends.

**Konzertverein.** Franz von Vecsey, dessen Name  
unter den Meistern der Geige heute als einer der Ersten  
genannt wird, stammt aus einer altadeligen, ungarischen  
Familie und ist in Budapest 1893 geboren. Vecsey ist be-  
reits als Kind in die Hände des Altmeisters Joachim ge-  
kommen, der auf musikalische Wunderkinder im allgemeinen  
sehr zu sprechen war. Als jedoch der kleine 10jährige  
Knaabe Vecsey ihm das vorstellte, äußerte der Meister:  
"Ich bin sprachlos! 72 Jahre bin ich geworden, ohne an  
ein gleiches Wunder zu glauben, welches ich in dieser Stunde  
erlebe." Inzwischen hat sich Vecsey durch seine phänomenalen  
Leistungen einen von der ganzen Musikwelt anerkannten  
ersten Platz unter den Geigern erworben, dessen vollendet-  
ste Kunst zu höchsten künstlerischen Genüß bereitet. Es  
wird daher mit Freude begrüßt werden, daß der Konzert-  
verein für ein solches Künstlerkonzert am 8. März diesen  
gottbegnadeten Künstler verpflichtet hat. Für das Konzert  
hat Herr Professor Walter Fejer, dessen gediegene Kunst  
allseitig geschätzt wird, seine Mitwirkung zugesagt, wodurch  
das Programm ein abwechslungsreiches, vorwiegend  
Geige enthält.

**1. A. Bevölkerungsbewegung.** Die Zahl der Ge-  
schicklungen betrug im Monat Januar 36 (1909 50)  
Ebenso hingen wurden 277 (269) angemeldet, darunter  
135 (138) Knaben und 142 (131) Mädchen; ehelich waren  
232 (235) und unehelich 45 (34). Die Zahl der Züge-  
horden betrug 9 (4), darunter 4 (4) Knaben und 5 (—)  
Mädchen. Gestorben sind 153 (154) Personen und zwar:  
70 (66) männlichen und 83 (68) weiblichen Geschlechts;  
unter den Gestorbenen befanden sich 27 (33) Kinder im 1.  
und 19 (7) Kinder im 2.-5. Lebensjahr. Die hauptsäch-  
lichen Todesursachen waren: Scharlach in (—)  
Fällen, Malaria 3 (2), Nephritis und Krampf 3 (1),  
Krupp 1 (—), Typhus (—), Infektion 2 (1),  
Gehirnhämorrh. (—), Augenentzündung 2 (1), Augen-  
entzündung 13 (17), sonstige Krankheiten der Atmungsorgane  
11 (11), Krankheiten der Kreislauforgane 19 (19), Kran-  
heiten des Nervensystems 15 (15), Magen- und Darm-  
krankheiten 5 (8), darunter befanden sich Kinder im 1. Lebens-  
jahr 5 (2), sonstige Magen- und Darmkrankheiten 12 (8),  
Streß und sonstige Krankheiten 12 (15), Selbstmord  
(—), Verunglückung 2 (4). Auf 1000 Einwohner und  
auf ein Jahr berechnet betrug die Zahl der Geschicklungen  
3,06 (1909 4,50) der Geburten 24,29 (24,28), der Lebens-  
geborenen 23,53 (24,19), der Sterbefälle 13,00 (13,85) und  
der Geburtensüberschuss 10,53 (10,74).

**Am Rheinischen** sind im Monat Januar 89  
(1909 20) Schiffe mit insgesamt 28.998 (30.177) Tonnenn  
angekommen und 79 (19) Schiffe mit insgesamt 7.842  
(3.464) Tonnenn abgegangen.

## Handel und Verkehr.

**Karlsruhe, 3. März.** Fleischpreise auf der Fleisch-  
bank des Bodensees. Anwesend waren 25 Fleischver-  
käufer, welche verkauften: Aufschnitt 50—60, Rindfleisch 76  
bis 80, Schweinefleisch 80—, Kalbfleisch 86—90, Hammel-  
fleisch 70—90 Pf. das Pfund. Marktpreise in der Zeit vom  
26. Febr. bis 3. März. Rindfleisch: 500 Gr. Ochsenfleisch  
—82, Rind (Ruh) —78, Hammel —80, Schweine  
—80, Gerändertes 110, Kalb —88 Pf.; 450 Gramm  
Weißbrot 21, 1400 Gramm Schwarzbrot 48, 1 Kilo Weiß-  
mehl 42, Schwarzmehl 36 Pf.; 1 Kilo Erbsen —46,  
Bohnen —40, Linsen —45 Pf.; 1 Kilo Javabrot  
—64, Gerste 50, Gerste 44 Pf.; 50 Kilo Kartoffeln  
3.30 Pf.; 500 Gramm Butter 1.25 Pf., Rindschmalz 60,  
Schweineschmalz 80, 1 Liter Milch 22, 6 Liter Eier —42,  
1 Liter saurer Rahm 90 Pf. Sonstige Naturalien: 1 Kilo  
Waldbuchholz 60 Pf., Tannenholz 50 Pf.; 50 Kilo Heu  
5.25 Pf., 50 Kilo Stroh 3.50 Pf. Hühner: 500 Gr. Hühner  
1.30, Hühner 1.40, Hühner 0.40, Hühner 0.70, Karpen  
1.—, Schoten 1.40, Potenzen 0.40, Koriander 0.60, Weizen-  
junker 1.40, Barden 0.80 Pf.

**Mannheim, 4. März.** (Effekten-Börse.) Die  
heutige Börse zeigte stille Haltung. Höher gefragt waren  
Mannheimer Versicherungs-Aktien, Karls 675 G., ebenso  
Frankonia 1105 G., dagegen blieben Badische Affenerz zu  
1830 Mark pro Stück unverändert. Von Brauereier stellen  
sich: Elektrizität vorm. Aßh., Worms 86 G., 87 Pf.

## Großh. Hoftheater.

**Espielen** für die Zeit vom 6. bis mit 15. März.  
In Karlsruhe.  
Sonntag, 6. März. 31. Vorstellung außer Abonnement.  
Nachm. halb 2 Uhr. Für den Verein Volksbildung: Der  
Kraus ein Leben, dramatisches Märchen in 4 A. v. Grillparzer.  
Ende gegen 4 Uhr.

Sonntag, 6. März. Abtl. A. 43. Abmts.-Vorstellung.  
Abends 7 Uhr: Die Agnellen, große Oper mit Ballet in 5 A.  
v. Meyerbeer. Konst.: Hans Ewert vom Stadttheater  
in Hamburg als Gast. Ende halb 11 Uhr.

Montag, 7. März. Abtl. B. 42. Abmts.-Vorstellung.  
Abends 8 Uhr. Ende 10 Uhr.

Dienstag, 8. März. Abtl. C. 43. Abmts.-Vorstellung.  
Kamphauser und der Hingekrieg auf Wartburg, in 3 Akten  
von N. Wagner. Anfang halb 7 Uhr, Ende gegen halb 11 Uhr.  
Donnerstag, 10. März. 32. Vorstellung außer Abonnement.  
Zu ernannten Breiten: Algenhölzer oder der gläserne Pantoffel,  
Schneewittchen in 6 Akten v. Werner. Anfang 7 Uhr,  
Ende 9, 10 Uhr.

Freitag, 11. März. Abtl. A. 44. Abmts.-Vorstellung.  
Das Hühner-GH, musikalisches Lustspiel in 1 A. von Albert  
Görner. — Darauf Kamphauser. Anfang halb 8 Uhr, Ende  
1/10 Uhr.

Sonntag, 12. März. Abtl. C. 44. Abmts.-Vorstellung.  
Zum erstenmal: Mann der jungen Welt, Lustspiel in 3 A.  
von Björnsterne Björnson. Anfang 7 Uhr.

Sonntag, 13. März. Abtl. B. 43. Abmts.-Vorstellung.  
Der Engelmann, musikalisches Schauspiel in 2 A. (8 Akten)  
von Franz. Anfang halb 7 Uhr, Ende 1/10 Uhr.

Montag, 14. März. Abtl. A. 45. Abmts.-Vorstellung.  
Die Kaiser, Trauerspiel in 5 A. v. Schiller. Anfang 7 Uhr,  
Ende gegen 11 Uhr.

Dienstag, 15. März. 33. Vorstellung außer Abonnement.  
Zum erstenmal: Der Pensionär des Großh. Hoftheaters:  
Die Adressen, Operette in 3 Akten von Johann Strauß.  
Anfang halb 8 Uhr, Ende 1/11 Uhr.

Vorverkauf für die Abonnement am Mittwoch, 9. März.  
nachm. 3—5 Uhr, Reihenfolge B, C, A. Abtl. B. 3—4 Uhr,  
Abtl. C. 4—5 Uhr, Abtl. A. 5—6 Uhr; allgemeiner  
Vorverkauf von Donnerstag, 10. März, vormittag 9 Uhr an.  
Eintrittspreise am 6., 8., 11., 13. und 15. März: Balkon  
1. Abtl. 6 Pf., Sperrig 1. Abtl. 4.50 Pf.; am 7., 12.  
und 14. März: Balkon 1. Abtl. 5 Pf., Sperrig 1. Abtl.  
4 Pf.; am 10. März: Balkon 1. Abtl. 2.50 Pf., Sperrig  
1. Abtl. 2 Pf.

Im Theater in Baden.

Wittwoch, den 9. März. 26. Abonnement-Vorstellung.  
Hannemanns Gesangsleben, phantastische Oper in 3 A. v. Offenbach.  
Anfang halb 7 Uhr, Ende 9 Uhr.

## 3. W. F. v. G. (Schneebewachtungen.)

Die Schneelage hat in den letzten 8 Tagen in den  
höchsten Lagen des Schwarzwaldes etwas zugenommen, hat  
weitest abgenommen. Am Morgen des 3. März  
(Donnerstag) sind gelegentlich in Furttwegen in Holzhaus 6,  
beim Feldberg 170, in Titisee 53, in Rottweil 8, in  
Hohenheim 50, in St. Blasien 25, in Wersbach 85,  
in Heubronn 22, in St. Margen 50, in Riechels 14,  
in Breitenbrunn 9, in Herrenwies 6 und in Riedelbrunn  
12 cm. Die Schneelagen aus Todtnauberg und Triberg sind  
nicht eingetroffen.

## Laues-Kalender.

Sonntag, den 5. März 1910:  
„Fidelitas“, R. K. v. D. Stammisch fällt aus.  
Sonntag, den 6. März 1910:  
„Fidelitas“, R. K. v. D. Hof 7 Uhr: General-  
musik. Abends: Friedrichshof, 1. St.  
Jugendverein für kath. Mädchen: Halb 8 Uhr: Verjam-  
mung im St. Josefshaus.  
Kath. Jugendverein der Mittelstadt: 8 Uhr: Verjam-  
mung für die jüngere Abteilung; 8 Uhr: Verjam-  
mung für die ältere Abteilung.  
Kath. Dienstmädchen der Mittelstadt: Halb 4 Uhr: Ver-  
sammlung im St. Franziskushaus, Grenzstraße.  
Kath. Arbeiterinnenverein: Halb 4 Uhr: Verjam-  
mung mit Vortrag.  
Wohlfahrtsvereinsführung: Halb 8 Uhr im Saal des Saal-  
Ansbau.  
Kath. Jugendverein der Südstadt: 8 Uhr: Verjam-  
mung (nur Mitglieder der älteren Abteilung).  
Kath. Männerverein St. Stephan: Halb 9 Uhr: Ver-  
sammlung mit Vortrag im „Goldenen Adler“, Markt-  
Friedrichstr. 12.  
Kath. Gesellenverein: Halb 9 Uhr: Verjam-  
mung.

## Geschäftliche Mitteilung.

Der Verein deutscher Maschinenbau-Anstalten  
hält am 4. März in Berlin (Hotel Union) seine diesjährige  
ordentliche Hauptversammlung ab. Außer den ge-  
schäftlichen Verhandlungen ist ein Vortrag des Herrn Berg-  
assessor Kraus-Göffen: „Der Arbeitsnachweis und seine  
heutige Bedeutung für die Industrie“ sowie ein weiterer  
Vortrag des Herrn Justizrat Dr. Fuld-Waig: „Das Gesetz  
über den anwaltlichen Wettbewerb und seine Folgen für die  
Maschinenindustrie“ in Aussicht genommen. Am die Ver-  
sammlung wird sich ein gemeinsames Mittagsmahl der Teil-  
nehmer anschließen.

Im Verlag der Unterzeichneten ist er-  
schienen:  
**Gedenkbuch zum 100. Todestag  
Andreas Hofers.**  
1810 — 20. Februar — 1910.

Das reich und gediegen ausgestattete achtseitige  
Gedenkbuch enthält:

a) Texte.  
Andreas Hofers (zum 100jährigen Todestage am  
20. Februar 1910).  
Andreas Hofers Abschied von seinem Land Tirol (Ge-  
dicht).  
Der größte Mann vom Land Tirol. (Elegie von  
L. Braun).  
Zu Mantua in Banden. (Von Dr. A. Drecher).  
Andreas Hofers Abschied von seiner Anna. (Gedicht).  
Berraten. (Historische Elegie von Fr. Wafflerburg).  
Das Grab Andreas Hofers in der Hofkirche zu Inns-  
bruck.

b) Bilder.  
Andreas Hofers. (Nach einem alten Original vom  
Jahre 1809).  
Andreas Hofers Gefangennahme am 28. Januar 1810.  
Andreas Hofers Verhör.  
Andreas Hofers Todestag zu Mantua am 20. Februar  
1810. (Nach der Original-Druckplatte von Franz  
Defregger).  
Die Erschießung Andreas Hofers zu Mantua am  
20. Februar 1810.  
Denkmal Andreas Hofers auf der Basilika Porta Certosa  
zu Mantua.  
Das Grab Andreas Hofers in der Hofkirche zu Inns-  
bruck.

Wir bitten unsere Leser und Freunde, für die  
Verbreitung unseres Gedenkbuches, das auch für  
die Jugend eine geeignete Lektüre bildet, nach Mög-  
lichkeit bemüht zu sein.  
Bei Bestellung von mindestens 10 Exemplaren ist  
der Preis bei portofreier Zusendung nur 5 Pf. pro  
Stück; auf je 10 Stück ein Freigangspost. Das ein-  
zelne Exemplar kostet 10 Pf., franko zugeandt.

Wir bitten um Massenverbreitung.  
Geschäftsstelle des „Bad. Beobachters“ in Karlsruhe.  
Adlerstraße 42.